

»» Evaluation: KfW-Studienkredit ermöglicht Bildungsinvestition, Absolventen erfolgreich am Arbeitsmarkt

Nr. 256, 11. Juli 2019

Autor: Dr. Arne Leifels, Telefon 069 7431-4861, arne.leifels@kfw.de

Ein Hochschulstudium ist eine Bildungsinvestition mit langfristig hoher Rendite. Kurzfristig müssen allerdings die Lebenshaltungskosten während des Studiums finanziert werden. Deshalb ist die Entscheidung für oder gegen ein Studium auch eine Geldfrage, und es existiert eine soziale Schieflage: Je niedriger der Bildungshintergrund und das Einkommen der Eltern, desto häufiger verhindern Finanzierungslücken ein Studium. Auch Studienabbrüche sind oft finanziell bedingt.

Der im Jahr 2006 eingeführte KfW-Studienkredit soll unabhängig vom finanziellen Hintergrund die erfolgreiche Investition in ein Studium ermöglichen. Eine wissenschaftliche Evaluation durch das RWI Essen zeigt, dass die Förderung ihre zentralen Zielgruppen erreicht. Dies sind Studierende, die bisher an den Hochschulen unterrepräsentiert sind – auch wegen finanzieller Hürden. Stark nachgefragt wird der Kredit von Studierenden aus nicht-akademischen Elternhäusern, älteren Studierenden mit Berufsausbildung und Studierenden mit Kind.

Der Studienkredit deckt im Durchschnitt die Hälfte der studentischen Lebenshaltungskosten, gleicht also substanziale Engpässe aus. Über die Hälfte der Studienkreditnehmer erhält keinerlei finanzielle Unterstützung von den Eltern, außerdem vergleichsweise selten BAföG. Für drei Viertel der Kreditnehmer wäre nach eigener Aussage das Studium ohne den KfW-Studienkredit unmöglich.

Im Vergleich zur Gesamtheit der Studierenden richten Studienkreditnehmer ihr Studium stärker nach Arbeitsmarktgesichtspunkten aus. Der zügige und erfolgreiche Abschluss steht im Vordergrund, die Studienabbruchquote ist sehr niedrig. Der Arbeitsmarkteinstieg gelingt den Kreditnehmern erfolgreicher als den Absolventen insgesamt: Sie haben eine überdurchschnittliche Erwerbstätigenquote und erzielen vor allem schon kurz nach dem Abschluss höhere Einkommen.

Im Wintersemester 2018/19 gab es in Deutschland 2,87 Mio. Studierende, das sind über eine Million mehr als 20 Jahre zuvor. Trotz dieses Akademisierungstrends bleibt ein beträchtliches Bildungspotenzial unausgeschöpft, weil die Bildungschancen stark von der sozialen Herkunft abhängig sind. Diverse Bildungshürden von der Krippe bis zur Uni bewirken unter dem Strich, dass Akademikerkinder mit dreifacher Wahrscheinlichkeit später ein Studium aufnehmen wie

Kinder aus nicht-akademischem Elternhaus.¹ An den Hochschulen ist kein Querschnitt der Gesellschaft eingeschrieben.

Ungleiche Chancen: Bildung hängt von Herkunft ab

Die Bildungsschere öffnet sich schon im Kleinkindalter: Höher gebildete Eltern fördern stärker Kognition und Lernmotivation.² In den Krippen fehlen dann oft ausgerechnet die Kinder mit niedrigerem Bildungshintergrund. Im Vorschulalter haben sie öfter Sprachförderbedarf und werden verspätet eingeschult.³ Der frühkindliche Bildungsrückstand wird im Schulsystem nicht kompensiert, mangels Durchlässigkeit und individueller Förderung geht die Schere eher noch weiter auf. Am Ende der Schullaufbahn sind die Studienberechtigten bereits stark nach der sozialen Herkunft selektiert. Bei deren Entscheidung für oder gegen ein Studium setzt sich die Selektion fort: Ca. 80 % der Studienberechtigten aus Akademikerhaushalten entscheiden sich für ein Studium, aber nur ca. 60 % aus nicht-akademischen Elternhäusern.⁴

Grafik 1: Kosten können Studium verhindern

Aspekte, die gegen die Aufnahme eines Studiums sprechen, nach Einschätzung Studienberechtigter ein halbes Jahr nach dem Schulabschluss (Anteile in Prozent, Mehrfachnennung möglich).



Quelle: Schneider/Franke (2014).

Finanzielle Hürden zwischen Abi und Uni

Die Besonderheit der Bildungshürde zwischen Abitur und Universität: Sie ist maßgeblich finanzieller Natur. Befragt man Abiturienten nach den Gründen, die gegen ein Studium sprechen, führen sie am häufigsten an, dass die finanzielle Belastung eines Studiums zu groß ist, und dass sie es wichtig finden, möglichst bald eigenes Geld zu verdienen (Grafik 1). Diese finanziellen Vorbehalte sind bei Studienberechtigten umso stärker ausgeprägt, je niedriger das Bildungsniveau der Eltern ist – und damit normalerweise auch deren Einkommen.

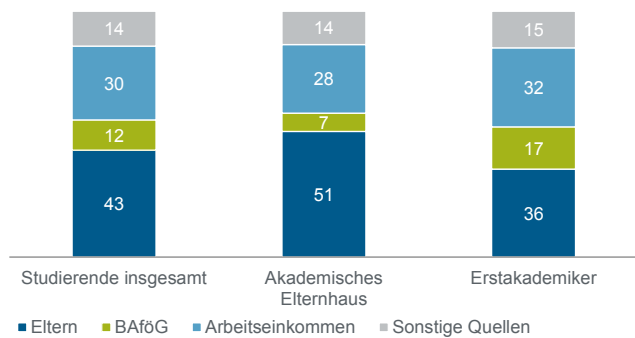
Ein Hochschulstudium ist eine Bildungsinvestition mit hoher Rendite.⁵ Der wirtschaftliche Ertrag eines Studiums besteht v. a. aus deutlich höheren Einkommen (um ca. 50 %)⁶ und niedrigeren Arbeitslosenquoten von Akademikern. Die Vorteilhaftigkeit eines Studiums wird in nicht-akademischen Haushalten tendenziell unterschätzt,⁷ vor allem aber sind angesichts geringerer Haushaltseinkommen Finanzierungsrestriktionen wahrscheinlicher. Denn auf der Kostenseite müssen zunächst die Lebenshaltungskosten während des Studiums (Miete, Nahrungsmittel usw.) gestemmt werden, außerdem fallen Kosten für Lernmittel, Semesterbeiträge und ggf. Studiengebühren an.

Finanzierung des Studiums stützt sich auf die Eltern

Für den Lebensunterhalt eines durchschnittlichen Studierenden sind monatlich ca. 930 EUR notwendig. Davon decken die Studierenden 30 % mit eigenem Einkommen aus Nebenjobs. Den Rest finanzieren sie aus externen Quellen. Den größten Beitrag leisten insgesamt die Eltern; sie tragen 43 % der studentischen Lebenshaltungskosten. Weitere 12 % deckt im Durchschnitt das BAföG ab, die restlichen 14 % stammen (zu ungefähr gleichen Teilen) aus sonstigen Quellen wie Stipendien, Krediten, von Verwandten oder aus Ersparnissen (Grafik 2). Natürlich nutzen nicht alle Studierenden alle der genannten Quellen. Die große Mehrheit (83 %) erhält jedoch Unterstützung von den Eltern (im Durchschnitt 490 EUR), zwei Drittel verdienen eigenes Geld (420 EUR), ein Viertel bezieht BAföG (470 EUR).

Grafik 2: Erstakademiker finanzieren weniger durch die Eltern, mehr mit Jobs und BAföG

Zusammensetzung der Einnahmen Studierender nach Bildungsherkunft (durchschn. Anteile der Finanzierungsquellen in Prozent)



Quelle: Eigene Berechnung auf Basis von RWI (2019).

Der große Finanzierungsanteil der Eltern ist ein Grund dafür, dass die Studienfinanzierung sich stark nach der Herkunft unterscheidet. Akademiker finanzieren ihren studierenden Kindern (aus höheren Einkommen) mehr als die Hälfte des Lebensunterhalts (51 %). Bei so genannten „Erstakademikern“, deren Eltern nicht studiert haben, ist der elterliche Finanzierungsbeitrag mit 36 % deutlich geringer. Der BAföG-Anteil hängt umgekehrt von der Bildungsherkunft ab, schließlich bemisst sich diese Sozialleistung in erster Linie an der finanziellen Leistungsfähigkeit der Eltern. Bei Erstakademikern hat das BAföG mit 17 vs. 7 % einen ungefähr doppelt so großen Finanzierungsanteil wie bei Studierenden aus akademischem Elternhaus. Eine zusätzliche Ausgleichsfunktion haben studentische Nebenjobs: Arbeitsumfang und Finanze-

rungsbeitrag steigen mit abnehmender elterlicher Unterstützung.

Studienkredit setzt bei finanzieller Bildungshürde an

Zur Ergänzung oder bei Ausfall dieser hauptsächlichlichen Finanzierungsquellen nehmen unter den Studierenden in Deutschland ca. 5 % Studienkredite in Anspruch. Am weitesten verbreitet ist der im Jahr 2006 eingeführte KfW-Studienkredit. Er soll allen Studienberechtigten unabhängig vom finanziellen Hintergrund die Investition in ein Studium ermöglichen – und auch im weiteren Verlauf die Finanzierung des Studiums sicherstellen. Das Ziel ist mit anderen Worten der Abbau finanzieller Bildungshürden, die der Studienaufnahme bzw. dem erfolgreichen Abschluss im Weg stehen (für Details zum Förderprogramm siehe Box 1).

Daraus folgt, dass Studienberechtigte mit niedrigerem Einkommens- bzw. Bildungshintergrund eine zentrale Zielgruppe des Studienkredits sind, weil bei ihnen der Finanzierungsbeitrag der Eltern oftmals begrenzt ist. Auch für Studierende mit erhöhtem Finanzbedarf ist eine Kreditfinanzierung von Bedeutung – sei es wegen Kindern im Haushalt, wegen Studiengebühren an Privathochschulen oder wegen altersbedingt ausgelaufener BAföG-Berechtigung. Insgesamt handelt es sich hierbei um so genannte „nicht-traditionelle“ Studierende, die bisher an den Hochschulen unterrepräsentiert sind.

Box 1: Der KfW-Studienkredit

Der KfW-Studienkredit wurde im Jahr 2006 eingeführt. In den ersten zwölf Jahren des Förderprogramms wurden insgesamt mehr als 300.000 Studierende unterstützt, im Durchschnitt waren das pro Jahr 26.000 Studierende. Der Kredit wird ohne Sicherheiten und unabhängig vom eigenen Einkommen/Vermögen oder dem der Eltern gewährt. Das Höchstalter bei der Kreditaufnahme beträgt 44 Jahre. Gefördert werden grundständige und postgraduale Studiengänge (aller Fachrichtungen). Die monatliche Auszahlung beträgt 100 bis 650 EUR. Die Tilgung beginnt nach einer bis zu 2-jährigen Karenzphase. Die Dauer der anschließenden Rückzahlungsphase können die Kreditnehmer (durch Wahl der Rate) selbst bestimmen, solange sie 25 Jahre (oder das 67. Lebensjahr) nicht überschreitet. Die Rückzahlung wird durch flexible Ratenanpassung, kostenlose Sondertilgungsrechte und Stundungsmöglichkeiten erleichtert.

Wissenschaftliche Evaluation des Studienkredits – erstmals Arbeitsmarkterfolgs der Absolventen untersucht

Zur wissenschaftlichen Untersuchung der Zielgruppenerreichung und Förderwirkung hat KfW Research im Jahr 2018 das RWI Leibniz Institut für Wirtschaftsforschung mit der Evaluation des KfW-Studienkredits beauftragt.⁸ Im Folgenden werden die zentralen Ergebnisse zusammengefasst und eingeordnet (zu Datengrundlage und Methodik siehe Box 2). Ein wesentlicher Analysegegenstand der Evaluationsstudie ist die sozio-demografische Struktur der Kreditnehmer. Werden die zentralen Zielgruppen erreicht? Wie setzt sich die Studienfinanzierung im Vergleich zur Studierendenschaft

insgesamt zusammen? Außerdem werden diverse Zusammenhänge der Kreditfinanzierung mit dem Verlauf des Studiums untersucht – etwa mit Studiendauer und -erfolg, mit Praktika und Auslandssemestern, mit der Nebenerwerbstätigkeit und mit dem Studienabbruch.

Da seit der Einführung des Förderprogramms im Jahr 2006 mittlerweile eine ausreichende Zahl an Kreditnehmern ihr Studium abgeschlossen hat, können in der Evaluation erstmals auch die Kreditschulden und ihre Rückzahlung auf breiter Datenbasis untersucht werden. Ein weiteres wenig erforschtes Gebiet ist der Übergang in den Arbeitsmarkt nach dem kreditfinanzierten Studium. Wie steht es um die Erträge der Bildungsinvestition? Sind die Kreditnehmer erfolgreicher oder weniger erfolgreich bei der Jobsuche und dem Verdienst als andere Hochschulabsolventen?

Zielgruppen werden erreicht: Erstakademiker, Eltern und Berufserfahrene studieren häufiger mit Kredit

Die Evaluation belegt, dass der KfW-Studienkredit seine Zielgruppen erreicht. Es werden insbesondere nicht-traditionelle Studierende unterstützt. Das gilt zuallererst für den Bildungshintergrund. Die Kreditnehmer stammen deutlich häufiger aus nicht-akademischen Elternhäusern (62 %) als die Studierenden insgesamt (51 %, Grafik 3). Die Kreditnehmer sind gemessen am Fachsemester durchschnittlich zwei Jahre älter. Das liegt u. a. daran, dass sie viel häufiger vor dem Studium eine Berufsausbildung abgeschlossen haben (40 vs. 23 %). Sie haben auch häufiger schon Kinder (8 vs. 5%).⁹ Dass studierende Eltern häufiger auf Kredite zurückgreifen, ist plausibel, denn Kinder üben doppelten Druck auf das Haushaltsbudget aus. Sie erhöhen die Lebenshaltungskosten und schmälern das Zeitbudget, das für Nebenjobs zur Verfügung steht.

Grafik 3: Kreditnehmer sind oft nicht-traditionelle Studierende und stärker arbeitsmarktorientiert

Charakteristika der Kreditnehmer im Vergleich zur Gesamtheit der Studierenden (Anteile in Prozent)



*bezogen auf Absolventen

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis von RWI (2019).

Box 2: Datengrundlage und Methodik der Evaluation

Die Analysen der Evaluationsstudie basieren zum einen auf den anonymen Prozessdaten der Kreditnehmer, zum anderen auf eigens für die Evaluation erhobenen Befragungsdaten. Im Rahmen der Befragung, an der mehr als 12.000 Kreditnehmer teilnahmen, wurden getrennt nach Auszahlungs- und Rückzahlungsphase vielfältige personen-, studien- und kreditspezifische Informationen erhoben. Um die KfW-Kreditnehmer mit der Gesamtheit der Studierenden bzw. Hochschulabsolventen zu vergleichen, werden als repräsentative Datenquellen insbesondere die Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks und das Absolventenpanel des DZHW verwendet.

Kreditnehmer mit starker Arbeitsmarktorientierung

Auch bei der Wahl von Hochschule und Studiengang unterscheiden sich die Kreditnehmer markant von anderen Studierenden. Vieles deutet darauf hin, dass sie ihr Studium stärker nach den späteren Arbeitsmarktchancen ausrichten. Passend zu ihrem vorherigen Bildungsweg studieren KfW-Kreditnehmer sehr viel häufiger berufsbegleitend (16 vs. 2 %) und viel häufiger an den (praxisorientierteren) Fachhochschulen (50 vs. 37 %, Grafik 3 unten). Auch die Fächerwahl spricht für eine engere Arbeitsmarktorientierung: Kreditnehmer sind fast doppelt so häufig in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften eingeschrieben (45 vs. 29 %), aber seltener in Sprach- und Kulturwissenschaften (11 vs. 19 %). Dies entspricht dem Studienmuster nicht-traditioneller Studierender im Allgemeinen.

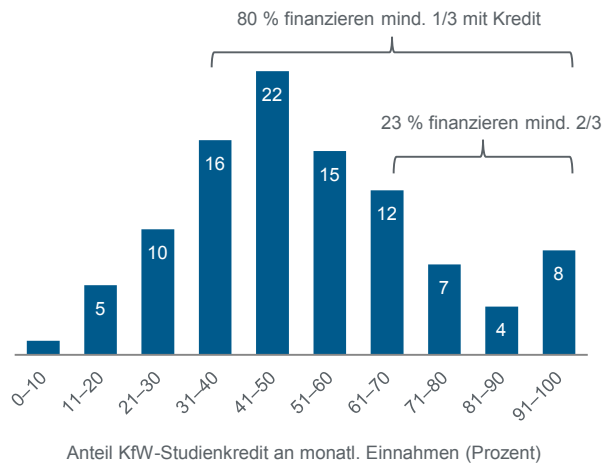
Kreditnehmer sind dreimal so häufig an Privathochschulen eingeschrieben wie die Studierenden insgesamt (19 vs 6 %). Das dürfte in erster Linie am größeren Finanzierungsbedarf durch Studiengebühren liegen. Aber auch hier ist von einer engen Arbeitsmarktorientierung auszugehen – und außerdem von einer bewussten Betrachtung des Studiums als Humankapitalinvestition. Das subjektive Stimmungsbild unterstreicht die stärkere Arbeitsmarktorientierung der kreditfinanzierten Studierenden: Während unter allen Hochschulabsolventen rückblickend nur 37 % angeben, dass Arbeitsmarktaspekte eine große bis sehr große Rolle bei der Studienwahl gespielt haben, trifft dies auf ca. 55 % der Absolventen mit einem KfW-Studienkredit zu.

Kredit deckt mehr als die Hälfte der Lebenshaltung

Der Auszahlungsbetrag des KfW-Studienkredits beträgt aktuell im Durchschnitt 530 EUR. Den Maximalbetrag von 650 EUR beziehen 43 %, zwei Drittel davon würden nach eigener Auskunft auch einen höheren Betrag abrufen. Anhand dieser Größenordnung wird bereits deutlich, dass der Studienkredit für den Lebensunterhalt der Kreditnehmer von zentraler Bedeutung ist.

Grafik 4: Zentrale Finanzierungsquelle für die meisten

Verteilung des Anteils des KfW-Studienkredits an den monatlichen Einnahmen (relative Häufigkeit in Prozent)



Quelle: Eigene Darstellung auf Basis von RWI (2019).

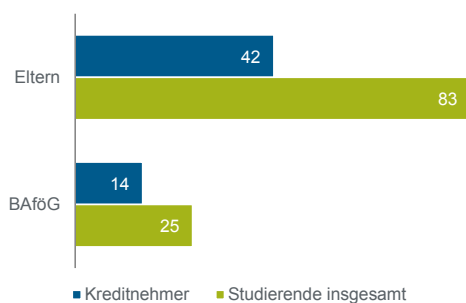
Die zwangsläufig sehr unterschiedliche Zusammensetzung der Finanzierungsquellen von Studierenden mit und ohne Studienkredit unterstreicht den Befund. Im Durchschnitt aller Kreditnehmer deckt der Studienkredit etwas mehr als die Hälfte des Monatsbudgets. Die große Mehrheit der Kreditnehmer finanziert damit einen substanziellen Teil der Lebenshaltung. Bei 80 % der Kreditnehmer deckt der Kredit mindestens ein Drittel, bei 23 % ist der Finanzierungsanteil sogar größer als zwei Drittel (Grafik 4).

Studienkredit fängt Engpässe bei Eltern und BAföG ab

Nur eine Minderheit der Kreditnehmer (42 %) wird von den Eltern finanziell unterstützt. Unter allen Studierenden sind es mit 83 % fast doppelt so viele (Grafik 5). Bei den Kreditnehmern, die Geld von den Eltern bekommen, ist zudem der Umfang geringer (300 vs. 490 EUR im Durchschnitt). Auch Förderung nach dem BAföG erhalten Kreditnehmer insgesamt seltener (14 vs. 25 %). Denn ein Teil der Kreditnehmer ist zwar gemessen an den finanziellen Mitteln BAföG-berechtigt, erfüllt jedoch nicht alle weiteren Kriterien wie z. B. die Regelstudienzeit oder die Altersgrenze. Der Studienkredit ergänzt die Hauptfinanzierungsquellen nicht nur, oft ersetzt er sie sogar.

Grafik 5: Halb so oft Geld von den Eltern

Häufigkeit ausgewählter Finanzierungsquellen (in Prozent)



Quellen: Eigene Darstellung auf Basis von RWI (2019).

Studierende mit Kredit haben öfter Nebenjobs

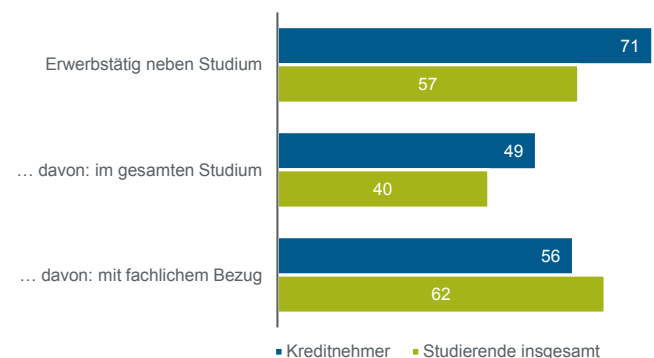
Kreditnehmer erwirtschaften sich einen größeren Finanzierungsbeitrag durch eigene Erwerbstätigkeit: 71 % jobben während des Semesters, und damit mehr als in der gesamten Studierendenschaft (57 %, Grafik 6). Außerdem haben die Kreditnehmer etwas umfangreichere Nebenjobs (14,5 vs. 15,5 Wochenstunden), erzielen deutlich höhere Einkommen (540 vs. 420 EUR) und arbeiten zudem häufiger während des gesamten Studiums, nicht nur phasenweise (49 vs. 40 % der Erwerbstätigen). Bei Kreditnehmern (und grundsätzlich bei Erstakademikern) dienen studentische Nebenjobs direkter dem Lebensunterhalt und haben seltener fachlichen Bezug zum Studium als bei den Studierenden insgesamt (56 vs. 62 %).

Trotz der überdurchschnittlichen Erwerbstätigkeit stimmen 72 % der Kreditnehmer der Aussage zu, dass sie „durch den Studienkredit im Studium weniger jobben müssen“. Das ist kein Widerspruch, sondern zeigt, dass der Studienkredit genutzt wird, um die Wochenarbeitszeit in einem Rahmen zu halten, der ein fokussiertes Studium ermöglicht. Entsprechend stimmt die Hälfte der Kreditnehmer der Aussage zu, „durch den Studienkredit schneller studieren zu können“.

Obwohl Kreditnehmer häufiger während des Semesters arbeiten, investieren sie kaum weniger Zeit in ihr Studium. Mit Lehrveranstaltungen, Hausarbeiten und anderen studienbezogenen Aktivitäten verbringen sie 33 Wochenstunden; im Durchschnitt aller Studierenden sind es 34. Entsprechend liegen auch die für das Studium benötigten Fachsemester im Durchschnitt. Dafür nehmen die Kreditnehmer offenbar Abstriche bei studienbegleitenden Aktivitäten in Kauf. Sie absolvieren seltener Auslandsaufenthalte (27 vs. 34 %) und etwas seltener Praktika (71 vs. 74 %) als Studierende insgesamt.

Grafik 6: Kreditnehmer stärker von Nebenjobs abhängig

Charakteristika der Kreditnehmer im Vergleich zur Gesamtheit der Studierenden (Anteile in Prozent)



Quelle: Eigene Darstellung auf Basis von RWI (2019).

Deutlich weniger Studienabbrüche

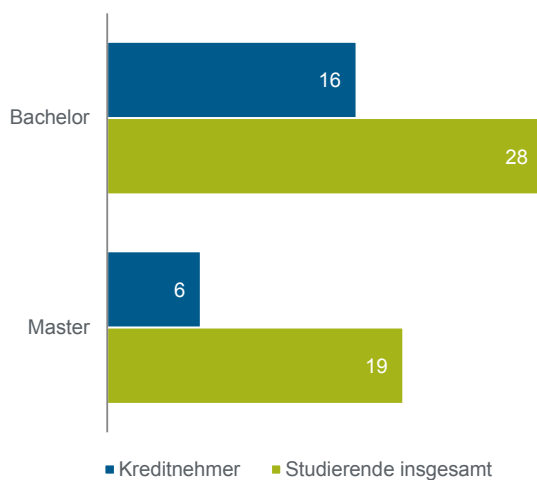
Der Studienerfolg von Kreditnehmern unterscheidet sich in einem Punkt vom Durchschnitt: Sie brechen ihr Studium viel seltener ab. Die Abbruchquote im Bachelorstudium liegt mit 16 % deutlich unterhalb des aktuellen Gesamtdurchschnitts von 28 %, Master-Abbrüche sind noch seltener (6 vs. 19 %, Grafik 7). Mit der Verringerung von Studienabbrüchen erfüllt

der Studienkredit eine wichtige bildungspolitische Funktion. Denn nicht nur die Aufnahme eines Studiums scheitert oft an der Finanzierung, sondern auch der erfolgreiche Abschluss.

In aktuellen Befragungen von Studienabbrechern bezeichnet mehr als ein Drittel die finanzielle Situation als einen der Abbruchgründe, jeder zehnte sogar als den ausschlaggebenden Grund. Der Studienabbruch aus finanziellen Gründen hängt stark von der Bildungsherkunft ab: 72 % der finanzierungsbedingten Studienabbrecher sind Erstakademiker, aber nur 56 % der Abbrecher insgesamt. Nur 33 % der finanzierungsbedingten Abbrecher wurden im Studium von den Eltern finanziell unterstützt – im Vergleich zu 65 % der Abbrecher insgesamt.¹⁰

Grafik 7: Kreditnehmer brechen seltener das Studium ab

Studienabbruchquoten von Kreditnehmern und Studierenden insgesamt (in Prozent)



Quellen: Eigene Darstellung auf Basis von Heublein et al. (2018) und RWI (2019).

Es gibt einen zweiten Unterschied beim Studienerfolg: Die Studienkreditnehmer erzielen unterdurchschnittliche Studienleistungen. Die Abschlussnote „sehr gut“ bekommen nur 14 %, und damit deutlich weniger als unter allen Absolventen (34 %). Regressionsanalysen zeigen, dass individuelle Charakteristika, wie z. B. Bildungs- / Migrationshintergrund, Abiturnote, Studienfach oder Hochschulart, diesen Unterschied teilweise erklären. Zusätzlich senkt die niedrigere Abbruchquote den Notenschnitt: Absolventen, die zwischenzeitlich vor dem Abbruch standen, ihr Studium aber doch zu Ende gebracht haben, dürften unterdurchschnittliche Abschlussnoten haben. Insgesamt kommt hier eine spezifische Prioritätensetzung von Studierenden mit Kreditfinanzierung zum Ausdruck: Der zügige und erfolgreiche Abschluss steht im Vordergrund. Hierfür nehmen die Kreditnehmer Abstriche bei Zusatzaktivitäten (wie Auslandssemestern) und Noten in Kauf.

Studienkredit ermöglicht Studienaufnahme und kann Abbruch verhindern

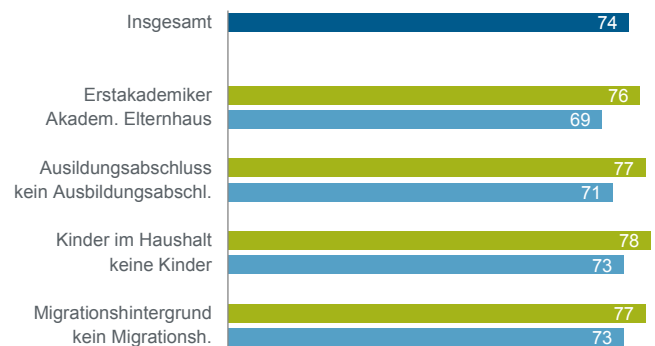
Der KfW-Studienkredit senkt die finanzielle Bildungshürde zwischen Schule und Hochschule und ermöglicht vielen Studieninteressierten überhaupt erst die Studienaufnahme. Die-

se Schwellenwirkung zeigt sich erstens im großen Anteil der Kreditauszahlungen an den Lebenshaltungskosten. Zweitens wird der Kredit offenbar regelmäßig von vornherein als fester Bestandteil der Studienfinanzierung eingeplant: Zwei Drittel beantragen den Studienkredit direkt im ersten Semester und nutzen ihn dann überwiegend bis zum Studienabschluss.¹¹ Es ist davon auszugehen, dass die langfristig gesicherte Finanzierung auch zur niedrigen Abbruchquote beiträgt. Insbesondere bei den Studierenden, die erst später im Studium einen Studienkredit aufnehmen – etwa weil sich ursprünglich eingeplante Finanzierungsquellen als unzureichend erweisen oder ganz wegfallen – dürfte der Studienkredit maßgeblich zur Vermeidung von Studienabbrüchen beitragen.

Auch die subjektive Einschätzung der Kreditnehmer zeigt, dass der Studienkredit vielen die Studienaufnahme und/oder den erfolgreichen Abschluss des Studiums ermöglicht. Drei Viertel der Studierenden mit KfW-Studienkredit stimmen der Aussage zu, dass sie „ohne den KfW-Studienkredit nicht studieren könnten“ (74 %, Grafik 8). Die zentralen Zielgruppen des Studienkredits bzw. nicht-traditionelle Studierende sind nach eigener Einschätzung etwas häufiger auf den Studienkredit angewiesen, z. B. Erstakademiker und Studierende mit vorheriger Berufsausbildung.

Grafik 8: Kredit oft Voraussetzung für ein Studium

Zustimmung der Studierenden mit KfW-Studienkredit zur Aussage „Ohne KfW-Studienkredit könnte ich nicht studieren.“ (in Prozent).



Quelle: Eigene Berechnung auf Basis von RWI (2019).

Schnellerer und erfolgreicherer Arbeitsmarkteintritt

Nach dem ersten Studienabschluss stehen insbesondere Bachelor-Absolventen vor der Entscheidung, entweder direkt in den Arbeitsmarkt einzusteigen oder ein weiteres Studium aufzunehmen. Kreditnehmer entscheiden sich seltener für ein weiteres Studium als die Absolventen insgesamt (22 vs. 30 %). Die Entscheidung dürfte zum einen auf die von vornherein stärkere Arbeitsmarktorientierung zurückzuführen sein. Zum anderen dürften die im Erststudium aufgelaufenen Kreditschulden die Abwägung zwischen direktem Jobeinstieg und fortgesetzter Bildungsinvestition beeinflussen.

Unter den Hochschulabsolventen, die sich für den Arbeitsmarkteintritt entscheiden, sind ca. ein Jahr nach dem Abschluss etwa 90 % erwerbstätig. Das gilt auch für die Absolventen mit KfW-Studienkredit. Mittelfristig, d. h. ca. 5 Jahre nach dem Abschluss, haben die Kreditnehmer sogar eine

deutlich höhere Erwerbstätigenquote (96 vs. 88 %, Grafik 9). Multivariate Analysen zeigen, dass nicht nur mittel-, sondern auch kurzfristig die Erwerbswahrscheinlichkeit der Kreditnehmer unter den Absolventen höher ist, wenn individuelle Eigenschaften statistisch berücksichtigt werden (Geschlecht, Studienfach, Abschluss, vorherige Berufserfahrung usw.). Die Erwerbswahrscheinlichkeit zeigt sich hier zudem statistisch unabhängig vom Bildungshintergrund, von absolvierten Praktika/Auslandsaufenthalten und der Studiendauer.

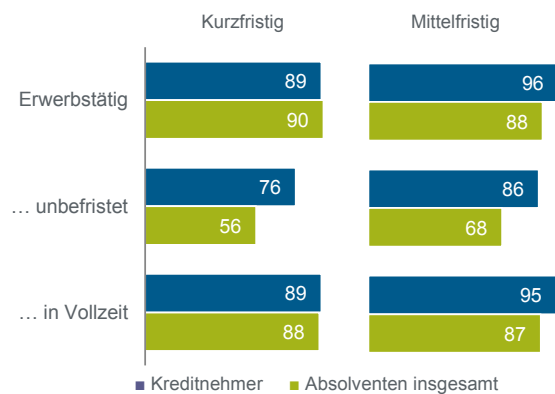
Häufiger erwerbstätig, häufiger unbefristet

Auch der Erwerbsumfang der Kreditnehmer ist größer: Kurz nach dem Abschluss entspricht ihr Vollzeitanteil mit 89 % den Absolventen insgesamt (88 %). Mittelfristig steigt die Vollzeitquote der Kreditnehmer aber auf 95 %, während sie im Gesamtdurchschnitt stagniert (87 %). Dieser Unterschied ist bemerkenswert, weil die Kreditnehmer mit Abschluss deutlich häufiger Eltern sind als die Gesamtheit der Absolventen (20 vs. 8%, Grafik 9).

Die Art des Beschäftigungsverhältnisses ist ein weiterer Indikator für den Arbeitsmarkterfolg, insbesondere ob es sich um ein atypisches Beschäftigungsverhältnis handelt, also z. B. um eine befristete Stelle oder einen Job auf Honorarbasis. Beides ist unter den Kreditnehmern seltener, sodass sie sich sehr viel häufiger in unbefristeter Beschäftigung befinden – und damit geringeren Arbeitsmarktrisiken ausgesetzt sind.

Grafik 9: Kreditnehmer erfolgreicher am Arbeitsmarkt

Erwerbscharakteristika der Kreditnehmer und Absolventen insgesamt, kurzfristig (ca. 1 Jahr) und mittelfristig (ca. 5 Jahre) nach dem Abschluss (in Prozent)



Quelle: Eigene Darstellung auf Basis von RWI (2019)

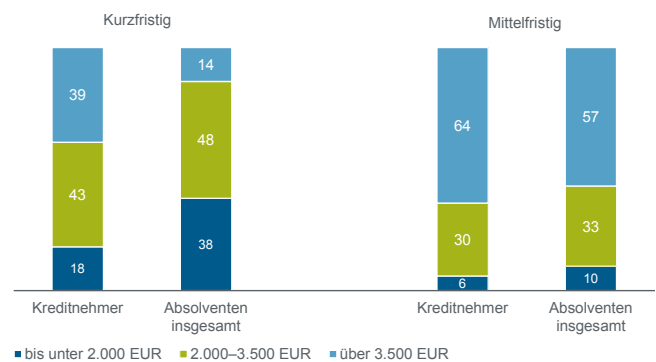
Höhere Einkommen bereits kurz nach dem Abschluss

Das Erwerbseinkommen ist ein maßgeblicher Indikator, um den Arbeitsmarkterfolg zu bewerten. Zudem spielt es für Kreditnehmer eine wesentliche Rolle, um die Kreditschulden zu begleichen. Kreditnehmer haben kurzfristig nach Beendigung des Studiums höhere Einkommen als die Gesamtheit der erwerbstätigen Absolventen. Sie verdienen deutlich häufiger über 3.500 EUR (brutto) im Monat (39 vs. 14 %, Grafik 10) und seltener unter 2.000 EUR (18 vs. 38 %). In der mittleren Frist gleichen sich die Einkommen der beiden Gruppen zwar tendenziell an, jedoch sind mit 64 vs. 57 % immer noch signifikant mehr Kreditnehmer in der obersten Einkommenskategorie.

Die höhere Erwerbsquote, die höheren Einkommen und die Selektion in risikoärmere Vollzeitjobs sind Zeichen eines überdurchschnittlichen Arbeitsmarkterfolgs. Der klare Unterschied zur Gesamtheit der Absolventen dürfte v. a. durch grundlegende Eigenschaften der Absolventen zu erklären sein – auch die stärker nach Arbeitsmarktchancen ausgerichtete Studienwahl. Doch auch die zu tilgende Kreditschuld am Ende des Studiums kann Einfluss auf Erwerbentscheidungen haben.¹² In jedem Fall haben für die Kreditnehmer Beschäftigung und Einkommen hohe Priorität.

Grafik 10: ... und erzielen schneller hohe Einkommen

Einkommensverteilung der Kreditnehmer und Absolventen insgesamt, kurzfristig (ca. 1 Jahr) und mittelfristig (ca. 5 Jahre) nach dem Abschluss (in Prozent)



Quelle: Eigene Darstellung auf Basis von RWI (2019)

Im Durchschnitt 15.700 EUR Kreditvolumen, Tilgung voraussichtlich meist innerhalb von 10 Jahren

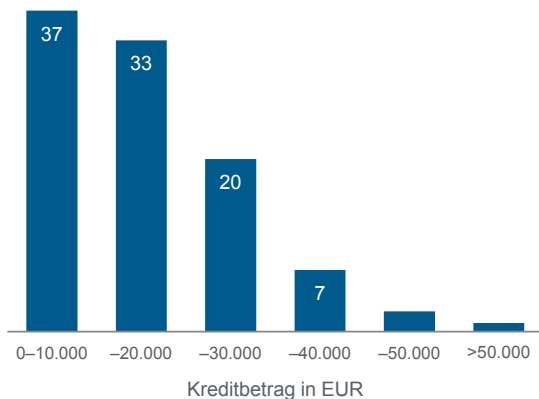
Die durchschnittliche Höhe des KfW-Studienkredits beträgt bei den bisherigen Kreditnehmern mit beendeter Auszahlungsphase 15.700 EUR. Bei 37 % bleibt die Kreditschuld unter 10.000 EUR, bei insgesamt 70 % unter 20.000 EUR (Grafik 11). Nur bei einem kleinen Teil der Kreditnehmer (10 %) betragen die Kreditschulden am Ende der Auszahlungsphase mehr als 30.000 EUR. Die Kredithöhe steigt statistisch mit dem Alter bei Kreditaufnahme, was auf höhere Auszahlungsbeträge wegen höherer Lebenshaltungskosten und/oder auslaufende BAföG-Förderung zurückzuführen ist. Auch das Studienfach hat Auswirkungen auf das Kreditvolumen, allerdings weniger durch unterschiedliche Auszahlungsraten als durch unterschiedliche Studiendauern. Ein Beispiel sind die überdurchschnittlichen Kreditschulden nach dem vergleichsweise langen Medizinstudium.

Die monatliche Tilgungsrate des KfW-Studienkredits beträgt durchschnittlich 95 EUR. Sie wird von den Kreditnehmern selbst festgelegt. Zwei Drittel der Kreditnehmer wählen Beträge bis 100 EUR, Tilgungsraten von über 200 Euro sind selten (8 %). Von der Möglichkeit, die Tilgungsrate im Laufe der Rückzahlungsphase anzupassen, machen ca. 70 % der Kreditnehmer mindestens einmal Gebrauch. Die Tilgungsraten sind – wie zu erwarten – positiv mit dem Einkommen korreliert. So können z. B. die oben erwähnten Mediziner dank hoher Einkommen ihre höheren Kreditschulden überdurchschnittlich schnell tilgen.

Die voraussichtliche Tilgungsdauer lässt sich für die Kredite in der Rückzahlungsphase durch Fortschreibung der Tilgungsraten (und Sondertilgungen¹³) vorausschätzen. Daraus ergibt sich für die Mehrheit der Kreditnehmer eine voraussichtliche Tilgung des Studienkredits innerhalb von 10 Jahren.¹⁴ Bei weniger als 10 % der Studienkredite ist die geschätzte Tilgungsdauer länger als 15 Jahre.

Grafik 11: 70 Prozent mit Kreditbetrag unter 20.000 EUR

Verteilung der Kreditbeträge (in EUR) bei Abschluss der Auszahlungsphase (relative Häufigkeit in Prozent)



Quelle: Eigene Darstellung auf Basis von RWI (2019).

Studienkredit ermöglicht Bildungsinvestition, Absolventen erzielen hohe Erträge am Arbeitsmarkt

Jährlich schließen im Durchschnitt ca. 24.000 Studierende einen KfW-Studienkredit ab. Ein großer Teil von ihnen könnte das Studium ohne Kredit wahrscheinlich nicht finanzieren.

Das Förderprogramm ermöglicht ihnen die Studienaufnahme trotz Engpässen bei der Finanzierung durch Eltern und/oder BAföG und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit. Denn je niedriger der Bildungs- und Einkommenshintergrund, desto höher ist die Hürde zwischen Abi und Uni. Auch Studienabbrüche, die oft finanzielle Ursachen haben, können durch den Studienkredit verringert werden.

Die Evaluation durch das RWI (Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung) belegt, dass das Förderprogramm seine zentralen Zielgruppen erreicht. Unter den Kreditnehmern sind besonders viele Erstakademiker, Eltern und Berufserfahrene. Sie gehören zu den „nicht-traditionellen“ Studierenden, die an deutschen Hochschulen bisher unterrepräsentiert sind – nicht zuletzt aus finanziellen Gründen. Über die Hälfte der Studienkreditnehmer erhält keine finanzielle Unterstützung von den Eltern, außerdem beziehen sie vergleichsweise selten BAföG. Da die Finanzierungslücken nur begrenzt mit Nebenjobs geschlossen werden können, ist der KfW-Studienkredit für sie oft die wichtigste Finanzquelle.

Kreditnehmer zeigen schon bei der Studienwahl eine stärkere Arbeitsmarktorientierung und setzen auch im Verlauf des Studiums ihre Prioritäten auf einen zügigen, erfolgreichen Abschluss. Entsprechend gut gelingt der Arbeitsmarkteinstieg: Die Kreditnehmer sind nach dem Abschluss häufiger (vollzeit-)erwerbstätig und verdienen schon kurz nach dem Abschluss mehr Geld. Die hohen Erträge aus der Bildungsinvestition sind eine gute Voraussetzung für die Tilgung der Kreditschuld, die im Durchschnitt knapp 16.000 EUR beträgt. ■

Folgen Sie KfW Research auf
Twitter.

Oder abonnieren Sie unseren kostenlosen E-Mail-Newsletter und Sie verpassen keine Publikation.

Zur Anmeldung

¹ Vgl. Kracke et al. (2018), Beteiligung an Hochschulbildung – Chancen(un)gleichheit in Deutschland, DZHW-Brief 03/2018.

² Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2019), Bildung in Deutschland 2018, S. 64.

³ Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2017), Bildung in Deutschland 2016, S. 66.

⁴ Vgl. Kracke et al. (2018), Der Unterschied von ca. 20 Prozentpunkten ist seit mittlerweile zwei Jahrzehnten weitgehend stabil.

⁵ Piopiunik, M. et al. (2017), Einkommenserträge von Bildungsabschlüssen im Lebensverlauf: Aktuelle Berechnungen für Deutschland, ifo Schnelldienst 7/2017.

⁶ Vgl. Kamhöfer, D. A. et al. (2018), Heterogeneity in Marginal Non-Monetary Returns to Higher Education. Journal of the European Economic Association 17(1), S. 205–244.

⁷ Vgl. Avery, C. und S. Turner (2012), Student Loans: Do College Students Borrow Too Much – Or Not Enough? Journal of Economic Perspectives 26(1), S. 165–192 und Becker, R. (2000), Bildungsexpansion und Bildungsbeteiligung. Oder: Warum immer mehr Schulpflichtige das Gymnasium besuchen, Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 3(3), S. 447ff.

⁸ Der vollständige Ergebnisbericht ist verfügbar unter https://www.kfw.de/PDF/Download-Center/Konzernthemen/Research/PDF-Dokumente-alle-Evaluationen/Evaluation_KfW_Studienkredit-2019.pdf.

⁹ Studierende mit Migrationshintergrund nehmen den Studienkredit ebenfalls überproportional in Anspruch. Zwar liegt ihr Anteil unter den Kreditnehmern nur leicht über dem Anteil in der gesamten Studierendenschaft (23 vs. 22 %). Dieser Vergleich berücksichtigt aber nicht, dass nicht alle in Deutschland studierenden Ausländer den KfW-Studienkredit beantragen können – und damit nicht alle Studierenden mit Migrationshintergrund. Förderberechtigt sind zum einen so genannte Bildungsinländer, d. h. Ausländer, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erworben haben, zum anderen EU-Bürger nach einer Mindestaufenthaltsdauer von 3 Jahren. In Bezug auf die Förderberechtigten mit Migrationshintergrund folgt daraus, dass sie den KfW-Studienkredit signifikant häufiger in Anspruch nehmen. Das dürfte in erster Linie auf den Bildungs- bzw. Einkommenshintergrund zurückzuführen sein, der stark mit dem Migrationshintergrund korreliert ist.

¹⁰ Eigene Berechnung auf Basis von Heublein, U. et al. (2017), Zwischen Studiererwartungen und Studienwirklichkeit. Ursachen des Studienabbruchs, beruflicher Verbleib der Studienabbrückerinnen und Studienabbrecher und Entwicklung der Studienabbruchquote an deutschen Hochschulen, Forum Hochschule 1/2017, S. 21 und 64. Auch viele Studienabbrüche, die letzten Endes an nicht bestandenen Prüfungen bzw. Motivationsmangel scheitern, sind ursprünglich durch Finanzierungslücken verursacht. Wenn zu viel Erwerbsarbeit nötig ist, um die Lücken zu füllen, wird es schwer, die für ein erfolgreiches Studium notwendige Zeit und Konzentration aufzubringen (vgl. Heublein et al., 2017, S. 33ff.).

¹¹ Die Auszahlungsdauer stimmt weit gehend mit der jeweiligen Regelstudienzeit überein, beläuft sich im Durchschnitt auf 2,5 Jahre.

¹² Die Höhe der Kreditschuld hat in Regressionsanalysen allerdings keinen signifikanten Effekt auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit.

¹³ Von der (kostenlosen) Möglichkeit außerplanmäßiger Tilgungen machen die Kreditnehmer jedoch häufig Gebrauch. Auf 10 Kredite, die sich in der Rückzahlungsphase befinden oder bereits abgewickelt sind, kommen 6 Sondertilgungen in Höhe von durchschnittlich 3.600 EUR.

¹⁴ Zwar legen die Kreditnehmer die Tilgungsdauer durch die Wahl der Rate (indirekt) selbst fest, die KfW schlägt aber als Standardoption eine Rate vor, die einer 10-jährigen Tilgungsdauer entspricht. Die Mehrheit folgt diesem Vorschlag zunächst, vorbehaltlich späterer Anpassungen der Rate.